

Auf verwehten Spuren der Geschichte

Einige Wandervorschläge zum Thema des Sonderhefts

Von Dieter Buttschardt, Biberach

Lange nicht alle der 231 Adelssitze und vorge-schichtlichen Stätten liegen an bequemen Straßen und sind mit dem Auto erreichbar. Manche Orte müssen mehr oder weniger mühsam erwandert werden oder sind, da im Privatbesitz, ganz einfach der Öffentlichkeit entzogen. Umgekehrt eignen sich viele dieser Orte als Ziele von Ausflügen, auch mit Kindern, und manchmal lassen sich ganze Serien zusammenkombinieren. Die nachstehenden Vorschläge wollen dazu Anregung geben.

Bemerkt sei, daß sich Wallanlagen und Grabensysteme am besten zu einer Zeit erkennen lassen, wenn die Bäume ohne Laub sind und damit der Überblick leichter zu gewinnen ist, ganz davon abgesehen, daß viele Ziele in weglosem Gelände liegen.

Ein halbes Dutzend historische Stätten rund um das Landschaftsschutzgebiet Umlachtal

Von Fischbach aus, wo das Umlachtal am schönsten ist, lassen sich auf einem Rundkurs fünf der oben beschriebenen Örtlichkeiten erwandern, in einer Dichte, die sonst im Landkreis kaum mehr anzutreffen ist. Die Tagestour führt uns zunächst hinauf auf das Hochgeländ zu jenem nirgendwo genannten Burgstall beim Wettener Ried, den der Albverein als „Wettburg“ bezeichnet, dann weiter über Boflitz zu den Wällen der längst abgegangenen Burg der Herren von Weiler und schließlich zur Ruine Neidegg und zur Heinrichsburg. In Eberhardzell mag man Rast machen, um dann auf der Ostseite des Umlachtals über die Höhen zurückzuwandern. Man kann sich aber auch mit dem Bus nach Fischbach zurückbringen lassen. Zur Abrundung kann von dort aus noch das Schloß Horn aufgesucht werden, damit das Dutzend voll wird!

Wegbeschreibung: Von Fischbach Ortsmitte (560 m) folgt man zunächst der Straße in Richtung Eberhardzell, um am Ortsrand nach rechts hinab über die Umlachbrücke einen Wanderparkplatz zu erreichen. Schon vor den Abstellplätzen zweigt ein Waldsträßchen nach rechts ab, das man ansteigend verfolgt, bis man auf den Albvereinsweg zur Heinrichsburg (blauer Punkt) stößt. Er führt hinauf zum oberen Rand des Hangwaldes, der immer wieder schöne Ausblicke hinab auf das Umlachtal vermittelt. Eine Tafel signalisiert den Abstecher zur *Wettburg* (liegender blauer Haken). Zwei ausgeprägte

Gräben, davon einer eine natürliche Wasserrinne, werden auf einem teilweise durch junge Buchen verwachsenen Treppensteig überwunden. Die Fläche des Burgstalls (ca. 660m) ist mit hohen Buchen bestanden. Von einer Bank aus genießt man den Blick auf das waldumsäumte Tal; an der Südseite öffnet sich ein jäh abstürzender Tobel. Deutlich erheben sich an der Bergeite die Abschlußwälle.

Auf dem gleichen Weg zurückkehrend folgt man der AV-Markierung weiter durch dunklen Fichtenwald und steigt hinab auf einen geteerten Fahrweg, der westlich am Burgstall vorbeizieht. Das Wettener Ried bleibt rechts. Man passiert das Ende des Tobels, hält aber gleich darauf, den breiten Weg verlassend, bei einem alten Holzgeländer nach links in den Wald hinein. Bei einer Kreuzung geht es nicht nach rechts auf das freie Feld, sondern geradeaus, dem Weg Nr. 3 entsprechend, in Fichtenhochwald weiter, bald in weiten Biegungen abwärts, mit wechselnden Ausblicken. Über Weidegelände erreicht man die Häuser von Boflitz (Wirtshaus, 100 m weiter südlich Rastplatz im Freien). Hier soll nach der Überlieferung Kaiser Friedrich I. auf seiner Flucht aus Italien Zuflucht gefunden haben. Deshalb nennt sich das Lokal auch „Barbarossastüble“. Uhl vermutet hier einen Adelssitz.

Auf dem Zufahrtsweg gewinnt man nach Süden hin die Awenger Mühle (565m). Man durchquert das Anwesen und läßt die Skihänge des „Biberacher Allgäu“ rechts liegen. Im Vorblick erscheint der ebene Kegel, der die Weilerburg trug. Zu seinen Füßen stand jenes uralte Bauerngehöft „Voggenhaus“, das ins Freilichtmuseum Kürnbach versetzt worden ist. Wir halten uns rechts, der Mündung des Josefstobels zu, und erreichen am Waldrand entlang eine steile Schneise, die durch Buchenbestände den Voggenwald hinaufführt. Man quert eine eben verlaufende Waldstraße und steigt die Schneise weiter hinauf bis zum Scheitel des Bergrückens mit den kümmerlichen Wallresten, die als einziges von der *Weilerburg* geblieben sind.

Man kann weglos über den Bergsporn die Fläche der vermuteten Wehranlage (637m) abschreiten und beliebig auf der Umlachtalseite zu der erwähnten Waldstraße absteigen. Man folgt ihrem fast ebenen, aber gewundenen Verlauf nach rechts (schöne Durchblicke bei unbelaubtem Wald!). Wo man auf einen von Eberhardzell heraufführenden Weg trifft, hält man sich nach rechts empor und gelangt so zur *Ruine Neideck* (links auf einem Vorsprung gelegen; Reste kaum sichtbar). Vorbei an interessanten mindeleiszeitlichen Nagelfluhaufschlüssen erreicht man

die Ostseite der *Heinrichsburg* mit ihrem schönen Tiefblick auf Eberhardzell. Das Schloßareal ist privat und kann nicht durchquert werden. Da auch der Direktabstieg ins Dorf, ein alter Stationenweg, verfallen und durch Zäune versperrt ist, erreicht man das Tal am besten, indem man den Herweg zurückverfolgt, um dann nach rechts abzuschwenken. Beim Waldausritt kann man sich rechts der Umlach halten (Weg). Bei der Mühle wechselt man die Seite und gelangt, den Pfarrhof (Haus St. Michael) links lassend, zur Ortsmitte von Eberhardzell.

Wer den Rückweg nach Fischbach zu Fuß unternimmt, dem sei das ungeteerte Sträßchen empfohlen, das beim Krankenhaus durch ein Villenviertel auf die halbe Höhe hinaus und dann aussichtsreich nach Weiler (Kapelle) und Awengen hinabführt. Es folgen ein paar hundert Meter Landstraße, bis man wieder nach rechts abbiegen und, diesmal auf geteeter Unterlage, wieder die Höhe gewinnen kann. Über die Höhe von Rehmoos und die Talstation des Fischbacher Skilifts erreicht man den Ausgangspunkt.

Gehzeit: 3 bis 4 Stunden

Einkehr: Boflitz, Eberhardzell, Awengen.

Schlösser, Burgställe und Wallanlagen im unteren Rottal

Auf einer Wanderung, die freilich etwas Orientierungssinn erfordert, kann der Burgenfreund sich für die relativ einförmige Landschaft mit überraschenden, ja geheimnisvollen Entdeckungen trösten. Nicht weniger als sechs der im Verzeichnis genannten Orte können hier auf einer nachmittäglichen Rundtour aufgesucht werden.

Ausgangspunkt ist *Orsenhausen* mit seinem stattlichen Schloß aus der Goethezeit, das von einem großzügigen Park umgeben ist. Diese Anlage des zu Ende gehenden 18. Jahrhunderts passieren wir auf einem Fußpfad, der die Südseite der Gartenmauer entlang zur Bahnlinie führt. Ein Feldweg überschreitet die Trasse des abgebauten Gleises und scheint geradewegs auf einen bewaldeten Hügel auf der anderen Talseite hinzuzielen. Dies ist der Burgstall des im letzten Jahrhundert abgebrannten Schlosses *Bußmannshausen*, dessen Geschichte bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht. Das Grundstück ist umzäunter Privatbesitz und darf nicht betreten werden. Wir halten uns daher auf unserem Weg rechts in eine Mulde zwischen den Talhängen hinein. Auf Höhe der Halde schwenken wir nach rechts (Norden) ab und erklimmen weglos durch den Laubwald die Hochfläche, wo wir uns am Rand des Hangwalds weiter nach Norden zu halten haben. Schon bald wird rechts zwischen Waldrand und Rottal das Sy-

stem von Gräben und Wällen sichtbar, das im Verzeichnis unter dem Stichwort „*Bußmannshausen*“ als *Schanze* angesprochen wird, ohne daß wir weitere Nachrichten darüber haben. Man verfolgt nun den Waldrand in der bisherigen Richtung weiter, bis man bei dem Schild „*Henkenberg IV 1*“ in den Wald eintreten kann. Bei der nächsten Kreuzung geht es nach rechts, bis man zum Abschwenken nach links gezwungen wird. Bei einer Gabelung hält man abermals links, in Richtung auf das freie Feld, wo man sich aber sogleich wieder an den Waldrand hält, der in eine Senke hinabfährt. Ein Holzabfuhrweg leitet hinab in Richtung Rottal. Kurz vor einem kleinen Weiher steigt man eine Schneise steil rechts empor. Von der Verebnung führt eine Treppe mit Geländer hinauf auf den künstlichen Kegel des Burgstalls *Henkenberg*. Heute befindet sich dort als bescheidenes Wallfahrtsheiligtum eine aus Holz gezimmerte Marienkapelle. Die vormalige Burg war zusammen mit dem Dorf Rot eine Weile im Besitz des Spitals Biberach. Leider verhindert der dicht wachsende Jungwald jede Aussicht.

Von diesem Burgstall geht es die gleiche Strecke zurück bis zum Weiher, dann auf Feldwegen zur Straße Bühl-Rot (asphaltierter Fußweg). In Rot strebt man der Kirche zu und erreicht über Kirchweg-Oberdorf den „*Sießer Weg*“, der in ein Neubaugebiet hinausführt, an dessen oberen Rand sich das parkartig angelegte Grundstück der *Villa Fugger* entwickelt. Die Lage ist prächtig, das „*Schloß*“ von glücklichen Proportionen, aber kaum so groß wie eine Villa im Berliner Grunewald. Wer will, kann von hier am Südrand des Baugebiets zur Straße absteigen und auf begleitenden Feldwegen nach Orsenhausen zurückkehren.

Der Abstecher zu Nr. 6 unseres Wanderprogramms, zu den Wällen der ehemaligen *Heusenburg*, ist aber durchaus lohnend, auch landschaftlich. Man verläßt den Sießer Weg kurz hinter dem Park und folgt einem Hohlweg mit verwilderten alten Obstbäumen bergan. Einige Gartengrundstücke und eine Lourdesgrotte bleiben links liegen. Von der Höhe blickt man in eine geschwungene Talmulde, hinter der sich zwei flache Laubwaldkuppen aufbauen. Die linke davon birgt die erstaunlich große Burganlage eines Dienstmannengeschlechts, das im 13. Jahrhundert blühte.

Gehzeit: 2–3 Stunden

Einkehr: Orsenhausen, Rot

Das Rottal bei Gutenzell: Vereinsamte Stätte mittelalterlichen Adelslebens

Wer von Gutenzell aus alte Burgställe erkunden will, findet sich zunächst ganz im Banne der Klosterherrschaft des 18. Jahrhunderts: Er wird der durch Dominikus Zimmermann berühmten Barockkirche seine Reverenz erweisen und den *Gästebau* als neben dem Pfarrhaus einzig erhaltenen Wohntrakt des Klosters und zugleich als eine der Nummern des Katalogs würdigen – ist er doch noch heute als „Schloß“ wie zu den Zeiten der Säkularisation im Besitz des Grafen Toerring.

An der Westseite dieses Gebäudes führt eine Mauerpforte aus dem Klosterbezirk hinaus. Man betritt eine prächtige Allee, die als andachtsvoller Spazierweg hinausgeleitet in das wiesenerfüllte Rottal, das mit seinem mäandernden, weidenbestandenen Fluß hoffentlich für die Dauer als eine der schönsten Flußlandschaften Oberschwabens erhalten bleiben kann. Die westlichen Talhänge, wo unter dem Steilrand der Mindelmoräne ein tertiärer Quellhorizont für glucksendes Leben sorgt, sind mit Buchenhochwald bestanden. Durch ihn steigt man empor zum jüngst renovierten *Gutenzeller Friedhof*, der kastellartig, mit Wall und Graben, Torweg und Eckbauten, sofort den Verdacht auf eine alte Burganlage weckt. Möglicherweise ging von dem hier beheimateten Geschlecht der Herren von Schlüsselberg die Klostergründung aus. Die Kapelle, die heute das Schloß ersetzt, ist normalerweise geschlossen.

Im Mittelalter hätte nun unser Weg direkt ins Tal hinabgeführt, um auf einem nach Auskunft Ortskundiger noch nachweisbaren Plattensteig die versumpfte Niederung zur überqueren und die auf der anderen Talseite emporragende Nachbarburg zu erreichen. Wir Heutigen sind zu einem Umweg gezwungen. Wir folgen zunächst nach Norden der AV-Markierung (blauer Punkt: „Höhenweg“), doch steigen wir sobald wie möglich durch eine flache Klinge auf das Waldsträßchen ab, das den Hangfuß talaus begleitet: eine landschaftlich sehr lohnende Strecke, belebt durch den Fluß und die immer wechselnden Baumszenarien. Wo der Fichtenwald im Talgrund aufhört, schwenkt man auf einen Feldweg ab, der am Waldrand entlang zur einzigen Brücke führt, die hier über die Rot geht. Man gelangt so nach Niedernzell, berühmt durch seinen Wendelinusritt und ansehnlich durch seine behäbigen Höfe mit bemerkenswerten alten Backhäusern (auch hier ist die Kapelle nicht zugänglich!).

Man hat nun in Richtung Gutenzell 750 Meter Landstraße zurückzulegen, doch entschädigt das großräumige Bild einer fast leeren Talandschaft, wie es nur noch selten zu finden ist. Bei zwei einzelstehenden Bäumen biegt man nach links in einen

Eschenwald ein, der die bewaldete Mulde der Ilgenweiher (Ilge = Lilie) ankündigt. Wo der Eschenwald aufhört, leitet ein Waldweg in den Bachgrund und jenseits zum Staudamm des oberen Weihers empor. An diesem ausnehmend schönen Platz mag man rasten; eine offene Unterkunftshütte lädt dazu ein. Der Burgstall-Fan erklimmt dann den gleich links neben der Hütte ansetzenden Sporn des Bergvorsprungs, auf dem sich das Gegenstück der vorher besuchten Burg erhob. Zwei Wälle sind alles, was man von der *Schlüsselburg* noch sehen kann. Der Zugang ist auch von Osten her mühselig, da stark verwachsen.

Zum Weiher zurückgekehrt, überquert man den Abschlußdamm. Bei der nächsten Kreuzung hat man die Wahl, entweder nach links im weiten Bogen durch den Wald, sich immer geradeaus haltend, nach Gutenzell zurückzuwandern oder rechtshin den Waldrand zu gewinnen und den Rest der Strecke auf der Straße zurückzulegen. Das bedeutet zwar zwanzig Minuten Asphalt, aber das Verkehrsaufkommen ist gering.

Gehzeit: 3½ Stunden.

Im Alb-Anteil des Landkreises: Habsberg und „Alte Burg“

Die Schwäbische Alb geht im allgemeinen ohne besonderen Steilrand in die oberschwäbische Hochebene über, doch bildet das nordwestliche Kreisgebiet eine Ausnahme. Hier gibt es über der Niederung des Biberbachs eine durch Taleinschnitte gegliederte, bis 120 Meter hohe Steilstufe, die der Mensch schon sehr früh zu Verteidigungszwecken benutzt hat. Unsere von *Langenenslingen* ausgehende Erkundung verläuft in umgekehrter historischer Abfolge. Sie beginnt mit dem dortigen Schloß, das zwar als Schul- und Rathaus stark verändert wurde, aber immer noch die vier Achtecktürme zeigt, die der Misoxer Baumeister Hans Albertalli, genannt Alberthal, mitten im Dreißigjährigen Krieg für die Grafen von Zollern aufgeführt hat.

Unsere Wanderung setzt ein bei der idyllisch-verträumt gelegenen Häusergruppe von Warmtal, die auf schmalem, aber gutem Sträßchen erreicht wird. In Warmtal biegt man rechts ab und parkt nach 100 Metern am Waldrand, wo der geteerte Fahrweg sich nochmals nach rechts wendet. Dieser Punkt bietet auch einen schönen Blick auf das 100 Meter höher gelegene Emerfeld. Der vor uns aufsteigende Schloßberg war im Mittelalter der stattliche Sitz eines Hochadelsgeschlechts. Diese „Habichtsburg“, heute *Habsberg* genannt, wurde jedoch um 1600 abgebrochen. Wir wandern zunächst linker Hand in einer Waldklinge zur Einsattelung empor, die den

Schloßberg vom Breitenberg abschnürt. Kurz nach dem Scheitelpunkt des Wegs wird nach rechts hin eine Schneise durch den Nadelwald gewählt, um zum buchenbestandenen oberen Teil des Schloßbergs vorzudringen, dessen Spitze weglos erreicht werden muß. Auf halber Höhe verläuft rundum ein Wall; oben gibt es einige Gesteinstrümmer – sonst ist leider nicht viel zu sehen, doch ist im Winter die Aussicht durch die kahlen Bäume nach Südosten ganz interessant.

Der beim Sattel verlassene Weg wird nun fortgesetzt. Er führt am nördlichen Rand eines weiten Feldes im Halbbogen nach Osten, mit schönem Blick auf den sich immer mehr als ebenmäßiger Kegel darbietenden Schloßberg. Wo der Weg auf ein Sträßchen stößt, verfolgt man dieses talaus, dem breit hingelagerten Burgberg entgegen. An seinem Fuß weist die Markierung der AV-Südrandlinie (blaues Dreieck) nach rechts empor. Bei einer Serpentine gelangt man zum „Heidengraben“, der 30 bis 40 Meter unter der Hochfläche verlaufenden ersten Anlage der über uns liegenden keltischen Befestigung. Unser Weg folgt der Grabensohle aufwärts, bis man die drei Abschnittswälle erreicht, welche diesen „Alte Burg“ genannten Keltenstützpunkt gegen Norden schirmte. Der innere südliche Wall ist immerhin bis 15 Meter hoch und ebenso breit! Der Einschnitt erscheint wie eine Waldschlucht. Oben finden wir den Platz, wo das Tor vermutet werden muß. Man sollte das Innere mit seinen imposanten Ausmaßen (350 auf 65 Meter) abgehen, um sich von dem Geheimnis dieser Anlage berühren zu lassen. Anders als die berühmte Donau-Heuneburg ist sie noch weithin unerschlossen. Auch der Ausblick ins Tal ist enttäuschend, ist doch das ganze Areal mit Buchenwald bedeckt. Den Rückweg nach Warmtal vermittelt das Teersträßchen, das zuvor verlassen wurde.

Gehzeit: 2 Stunden

Höhenunterschied: ca. 130 Meter



*Klosterkirche Gutenzell mit ehemaligem Gästebau, später „Schloß“ der Grafen Toerring
(Eigentum der Kreisbildstelle)*

Zur Ruine Schatzberg im äußersten Westen des Kreisgebiets

Anders als an Rhein und Neckar kann man im Kreis Biberach die noch vorhandenen Burgruinen an einer Hand abzählen – das liegt an der Beschaffenheit des Baumaterials. Eine davon, im äußersten Westen des Landkreises gelegen, kaum 10 Kilometer von Sigmaringen entfernt, einsam inmitten eines ungeheuren Waldgebiets auf einem Bergsporn thronend, ist die Ruine *Schatzberg*.

Der beste Zugang bietet sich von Wilflingen aus, das mit seinem *Stauffenberg-Schloß* und seinen beiden Kirchenbauten für sich selbst Interesse beanspruchen darf.

Vom Dorf geht, links am „Löwen“ vorbei, der Weg geradlinig nach Westen hinaus, zuverlässig mit blauen Albvereinsmarkierungen versehen. Bei einer Wegegabelung am Friedhof muß man sich links halten. Man gelangt dann zum Wald, dessen wechselvolle Szenerien man nun eine volle Stunde genießt. Die Route folgt zunächst breiten Holzabfuhrwegen, führt aber zum Schluß fast abenteuerlich einfach ins Gehölz hinein und 15 Minuten vor dem Ziel sogar noch im Zickzackweg abwärts, ehe man endgültig durch einen geschützten Hangwald (Ulmen, Haselnuß) zur Burg aufsteigen kann. Wir empfehlen die Anmarschrouten auch für den Rückweg, da die Variante über Billafingen zu zwei Dritteln über Asphalt und Beton führt und andere Lösungen leicht damit enden können, daß man sich verirrt.

Gehzeit: 2½ Stunden insgesamt.



*Ablandschaft im oberen Bibertal bei Langenenslingen – im Vordergrund die äußere Klostermauer von Heiligkreuztal
(Butschart)*



Schloß Wilflingen

(Kreisbildstelle)



Westfassade der Pfarrkirche St. Margareta in Eberhardzell

(Buttschardt)